

## Werk

**Titel:** Vermischtes

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1899

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273\\_0001](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0001) | log32

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

senden Gefahren für viele werthvolle Stücke hingewiesen und zugleich die Anregung gegeben wurde, den Abbruch des Rathhauses bis nach Vollendung des neuen Museums an der Waisenbrücke zu verschieben. Infolgedessen wurde der betreffende Antrag auf Abbruch einem besonderen Ausschuss zur Berathung überwiesen, womit glücklicherweise Zeit für eine zweckmäßigere Behandlung der Frage

gewonnen ist. Der dafür zweifellos entscheidende Brief rührte aber nicht etwa von dem Magistrat unterstehenden Direction des Märkischen Provincialmuseums her, sondern von dem — Provincialconservator für Brandenburg, der sich in verdienstvoller Weise der der Stadt Berlin anvertrauten Kunstschätze angenommen hat.

P. Wallé.

### Vermischtes.

**Das Gestühl der Marienkirche in Osnabrück**, das drei Jahrhunderte hindurch seinen Zwecken gedient hat und Kunde giebt von der ersten Einführung der Reformation in Westfalen, dieses alterwürdige Gestühl aus dem 16. und 17. Jahrhundert\*) soll mitamt der Kanzel im sog. Régencestil und der Orgel im Stile Louis XVI. einer neuen Ausstattung weichen, die dem gothischen Stile der Kirche entspricht. Und aus welchen Gründen? Die Sitzplätze sind nicht bequem genug, die Ausstattung erscheint, weil sie verschiedenen Stilen angehört, nicht einheitlich, sie sieht verwahrlost aus und ist daher in den Augen Vieler Gerümpel; außerdem besteht ein Vermächtniß zur „Instandsetzung“ der Kirche. Zwingen diese That-sachen aber dazu, das ganze Kirchen-Innere von Grund aus umzugestalten und den Umstand außer acht zu lassen, daß diese Innenausstattung ebenso wie der Baukörper der Marienkirche ein ehrfurchtgebietendes und glänzendes Denkmal vergangener Zeiten darstellt? Diese Frage ist durchaus zu verneinen. Der Zustand der Ausstattung ist verwahrlost, aber er läßt sich mit dem vorhandenen Gelde sehr wohl verbessern. An geeigneten Kräften dazu mangelt es nicht, und auch die verlangte Bequemlichkeit kann dem Gestühl leicht gegeben werden.

Ordnungsliebende Gemeindeglieder stellen die Osnabrücker Katharinenkirche als Muster hin. Für Sauberkeit und Ordnung mag sie das sein; aber wie nichtssagend und langweilig ist die schablonenhafte Gleichmäßigkeit ihrer Ausstattung! Das alte Gestühl der Marienkirche dagegen, wie viel Freud und Leid hat es schon gesehen! Mag es todes Holz sein, es hat Geschichte! Es ist Zeuge gewesen der Geschehnisse vieler Geschlechter, und was es erlebt hat, das haftet ihm an und spricht aus ihm zu jedem empfänglichen Gemüthe. Was Immermann seinen westfälischen Hofschulzen beklagen läßt: daß beim neuen Ausbau der Kirche seines Dorfes mit der Entfernung der alten Ausstattungsstücke auch die Andacht aus der Kirche geschwunden sei, das würde auch die Marienkirche an sich erfahren, sie würde ihre ganze anheimelnde Stimmung verlieren und einen frostigen, fremden Eindruck machen. Erst wenn man das Gestühl verloren, würde man empfinden, was man daran gehabt hat.

Osnabrück hat zur Erhaltung der alten Einrichtung seiner Marienkirche aber auch aus anderem Grunde dringende Veranlassung. Von dem Hausrath früherer Zeiten ist in der Stadt fast nichts mehr vorhanden. Vieles ist verkommen, manches verkauft, und jedenfalls befinden sich die Erzeugnisse früheren Kunstfleißes nirgends mehr an der Stätte ihrer ursprünglichen Bestimmung. Nur in der Marienkirche ist noch alles an seiner Stelle und erfüllt die Aufgabe, für die es vor Jahrhunderten geschaffen wurde; unverantwortlich wäre es, diese Erbschaft alter städtischer Geschlechter ohne Noth preiszugeben.

Patron der Marienkirche ist die Osnabrücker Stadtverwaltung, dieselbe Behörde, welche im Jahre 1891 in so dankenswerther Weise die pietätvolle Wiederherstellung ihres berühmten Friedenssaales ins Werk gesetzt hat. Es ist gar nicht zu denken, daß diese einsichtige Verwaltung im Bunde mit den glücklicherweise in Osnabrück zahlreich vorhandenen kunstverständigen und kunstliebenden Personen und Vereinigungen es zugeben werde, daß die vollendeten Meisterwerke aus der Kirche verschwinden, die die Kunstweisen mehrerer Jahrhunderte widerspiegeln und noch auf lange Zeit hinaus Zeugniß ablegen können von dem Kunstfleiß und Opfersinn der Osnabrücker Bürgerschaft. Vor allem aber hoffen wir zuversichtlich, daß die Gemeinde von St. Marien rechtzeitig die Ueberzeugung gewinnt, daß nicht nur das eigene Interesse die Erhaltung der gefährdeten Ausstattung gebieterisch fordert, sondern daß auch die Ortsgeschichte, ja die ganze Kunstgeschichte durch die Vernichtung oder Verschleppung dieser Schätze den schwersten Schaden erleiden würde.

Sch.

**Denkmalpflege in Lübeck.** In den Staatshaushaltplan der Freien und Hansestadt Lübeck ist für das Jahr 1899/1900 die Summe von 8900 Mark für die Erhaltung von Bau- und Kunstdenkmälern eingestellt. Neben einer umfangreichen Ausbesserung der Dächer des Rathhauses, die namentlich auf dem langen Hause schadhafte sind, wird eine gründliche Instandsetzung des Holstenthores geplant, welches in der Schieferbedachung der beiden Rundhelme und in einzelnen Theilen der Außenmauern sehr von Wind und Wetter ge-

litten hat. Die Ausbesserungen werden selbstverständlich im engsten Anschluß an die vorhandenen Formen und die alte Ausführungsart erfolgen. Eine weitere Aufgabe wird die Wiederherstellung eines kleinen Fachwerkhäuses aus gothischer Zeit sein, das malerisch unter dem Schutze der steil aufragenden Domthürme am alten Bauhof gelegen ist. Das Haus, einer der wenigen Fachwerkbauten, welche die mehrfachen Brände Lübecks überdauert haben, ist im Jahre 1893 aus staatlichen Mitteln angekauft, um es vor dem Untergange durch Abbruch zu bewahren. Es bedarf jetzt, dem bereits beginnenden Verfall zu entgegen, einer gründlichen Ausbesserung seiner Außenwände. Außer durch Bewilligung der vorerwähnten Mittel haben Rath und Bürgerschaft vor kurzem einen weiteren Beweis ihrer Denkmalfürsorge dadurch gegeben, daß sie dem Conservator der lübischen Bau- und Kunstdenkmäler für die nächsten fünf Jahre einen jährlichen Betrag von 2000 Mark für seine Zwecke zur Verfügung gestellt haben. Den Anlaß zu dieser Maßregel hat der Zustand verschiedener Altarbilder, Epitaphien und Ausstattungsgegenstände in der Marienkirche gegeben, welche dringend einer umfangreichen Fürsorge bedürfen, wenn sie nicht in nächster Zeit dem Verfall entgehen sollen. Weiter soll in der Aegidienkirche eine Reihe schöner Intarsien, die im vergangenen Jahre am Holzwerk der Orgelschaubeite und der Kanzelthür unter der deckenden braunen Oelfarbe zum Vorschein gekommen sind und vielleicht zum Meister der Kriegsstubentafelung des Rathhauses, Tönnies Ewers, in Beziehung stehen, vollständig freigelegt und, wo erforderlich, ausgebessert werden. Die Kirchengemeinden, denen die Erhaltung der umfangreichen Gotteshäuser schon an sich eine große Last aufliegt, sind leider durch die zunächst liegenden Aufgaben finanziell so in Anspruch genommen, daß sie für die Erhaltung ihrer Kunstschätze nicht immer das Erforderliche thun können. Der Staat hat es deshalb für seine Ehrenpflicht gehalten, sich in dieser Aufgabe zu unterstützen, damit der Reichthum, den Lübeck an Werken der Kunst besitzt, in gleicher Vollkommenheit auch der Nachwelt überliefert werde. Daß die Bewilligung der Mittel auf mehrere Jahre erfolgt und die Ausführung der Unterhaltungsarbeiten in die Hand des Conservators gelegt ist, der dem Senat seine Vorschläge für Verwendung der Mittel zu unterbreiten hat, kann den Erfolg der Arbeiten nur fördern. Bz.

**Der Ankauf der Ansichtseite des sog. Demmerschen Hauses in Branschweig** durch den Magistrat der Stadt (s. S. 27 d. Bl.) ist in der Sitzung vom 23. März durch die Stadtverordneten genehmigt worden. Das Demmersche Haus wird abgebrochen und seine Front auf dem v. Veltheimschen Gartengrundstück auf dem Burgplatze wieder aufgebaut. Ist diese Nachricht, da der werthvollen Front Verschleppung drohte, immerhin mit Befriedigung zu verzeichnen, so läßt sich doch das Bedauern, daß das ganze Haus mit seiner Front auf seinem alten Platze nicht erhalten werden soll, umso weniger unterdrücken, als in der Stadtverordnetenversammlung eine namhafte Zahl einsichtiger Bürger auftrat, die der Erhaltung des Gebäudes an seiner Stelle warm das Wort redete. An dem bestimmten Widerstande des Magistrats scheiterte leider dieser gute Wille. Möglich, daß zur Durchführung des weitergehenden Planes die Mittel schließlich doch nicht bewilligt worden wären; man erhält aber aus den Verhandlungen den Eindruck, als sei doch das rechte Verständniß für den erheblich höheren Werth der vollständigen Erhaltung an Ort und Stelle beim Magistrate nicht vorhanden gewesen und somit das Gute der Feind des Besseren geworden.

**Zur Erhaltung des Nassauer Hauses in Nürnberg** in seinem alten Zustande sind Aussichten vorhanden, nachdem der Magistrat der Stadt, augenscheinlich im Hinblick auf die dem genannten Hause drohende Gefahr (s. S. 34 d. Bl.), eine ortspolizeiliche Vorschrift erlassen hat, wonach an einem geschichtlichen und monumentalen Gebäude keinerlei Veränderung weder am Aeußeren noch im Inneren ohne ortspolizeiliche Genehmigung vorgenommen werden darf. Von der Königl. Kreisregierung ist diese Ortspolizeivorschrift auch bereits genehmigt vorgeschrieben worden. Da der Nürnberger Hausbesitzerverein sich aber vermuthlich beschwerdeführend an das Ministerium gewandt haben wird, so bleibt allerdings noch abzuwarten, wie sich diese oberste Behörde, bei der die endgültige Entscheidung ruht, entschließen wird. Zu hoffen ist, daß die Entscheidung im Sinne der Ortspolizeivorschrift, also auch zu gunsten des gefährdeten Nassauer Hauses ausfällt.

\*) Veröffentlicht in „Zeitschrift für Bauwesen“ Jahrg. 1895, Seite 163, Blatt 24.

**Vom Domkreuzgang in Hildesheim.** Jedem Besucher von Hildesheim ist der malerisch schöne Kreuzgang an der Ostseite des Domes mit dem „Tausendjährigen“ Rosenstock und der kleinen gothischen Annencapelle bekannt. Der Kreuzgang, in zwei Stockwerken erbaut, hat im unteren Geschos weite Bogenöffnungen zwischen rechteckigen Pfeilern, die Oeffnungen des oberen Geschosses sind an der Nord- und Südseite durch je zwei Säulen mit Bogenstellung getheilt. Die Säulen haben schlichtes Würfelcapitel, der Schaft ist verjüngt, die Basis hat einfache Eckblätter. Diese Säulen waren, jedenfalls schon vor langer Zeit, mit Oelfarbe überstrichen und in derber Weise marmorirt, sodafs die Steinart nicht mehr zu erkennen war und bei einer Ausbesserung vor mehreren Jahren eine beschädigte Säule durch eine solche aus Sandstein ersetzt wurde. Bei einer genaueren Untersuchung fand sich kürzlich, dafs die Schäfte sowohl wie die Basen und Capitelle grösstentheils aus Kalksinter, einzelne aus Korallen-Oolith (einem Kalkstein, der in den Hildesheim umgebenden Höhenzügen vorkommt,) hergestellt sind. Beide Materialien sind, wenn auch nicht sehr hart, so doch politurfähig; die Untersuchung der allerdings durch Witterungseinflüsse etwas rau und porig gewordenen Säulen zeigte, dafs diese an allen Theilen glatt geschliffen und höchst wahrscheinlich auch polirt waren, wie dies ebenfalls mit der im Innern des Domes vor dem Lettner stehenden sog. Irmensäule (einer Leuchtersäule) der Fall ist. Die Farbe des Sinters ist röthlichbraun, die des Ooliths grau, beide sind schichtenweis geadert. Wie der Sinter, ein doch in gewissem Sinne edler Stein, nach Hildesheim gekommen ist, darüber ist nichts bekannt. Ausser an der Irmensäule und den Säulen im Kreuzgang ist der gleiche Sinter noch an der Altarbekleidung in der Kreuzkirche (11. Jahrh.) vorhanden gewesen, wovon noch Reste im Römermuseum aufbewahrt werden. Derselbe Stein, aus der römischen Wasserleitung in der Eifel herrührend, ist in der Burg Dankwarderode in Braunschweig an den Säulenschaften der Ostmauer aufgefunden worden.

Es wird beabsichtigt, die Kreuzgang-Säulen von der Oelfarbenkruste zu reinigen, zu schleifen und dann mit Vaseline einzufetten, wodurch nicht nur die Farbe des Materials wieder hervorkommt, sondern auch eine grössere Haltbarkeit den Witterungseinflüssen gegenüber erreicht werden soll.

Herzig.

**Eine Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen,** die das Ziel verfolgt, für eine bessere Würdigung der zahlreichen deutschen Burgruinen einzutreten, ist am 21. März d. J. in Berlin begründet worden. Die Thätigkeit der Vereinigung soll vor allen Dingen eine aufklärende sein: sowohl das Publicum wie die Besitzer deutscher Burgen sollen auf den Werth der Ruinen aufmerksam gemacht werden; andererseits aber will man auch für die Ermöglichung der nothwendigsten Erhaltungsarbeiten wirken. Ein demnächst erscheinender Aufruf wird sich an alle Freunde dieser alter Baudenkmäler wenden, um zum Beitritt in die Vereinigung aufzufordern, die einen Mittelpunkt aller gleichartigen Bestrebungen bilden soll. Der Jahresbeitrag ist auf mindestens 10 Mark festgesetzt. Den Vorsitz des aus dem Vorstande gebildeten Arbeitsausschusses hat Herr Hofmarschall Freiherr v. Buddenbrock, Berlin, Schadowstr. 8, übernommen. Dem Arbeitsausschufs gehören ferner an die Herren Geheimer Ober-Reg.-Rath E. v. Bremen, Kais. Reg.-Rath R. Platz, Karl v. d. Heydt (als Schatzmeister) und Architekt Bodo Ebhardt (als Schriftführer).

**Die Kirche zu Arle in Ostfriesland** besitzt ein aus Stein gearbeitetes Thurmtabernakel von hohem Kunstwerth aus der spätgothischen Zeit, welches sich heute in einem traurigen Zustande befindet, indem einzelne Theile desselben fehlen oder stark zerstört sind. Die vorhandenen Bruchstücke genügen jedoch, um die Wiederherstellung mit Sicherheit in Angriff zu nehmen. Der Entwurf zu einer solchen ist nun im Auftrage des preussischen Cultusministers durch den Bildhauer Kusthardt in Hannover im März v. J. aufgestellt worden, und die Kosten sind auf 4018 Mark berechnet. Die Höhe des Tabernakels beträgt 7,3 m, der Fuß ist durchbrochen und besteht aus einem quadratischen, mit vier Figuren besetzten Pfeiler in der Mitte und aus vier schlanken Pfeilern, welche auf übereck liegenden Löwen aufsitzen und die vier Ecken des Schrankes unterstützen. Letzterer ist quadratisch, an den fein gegliederten Eckpfeilern ebenfalls mit Figürchen besetzt, an den Seiten vergittert und schließt oben mit einem grossen übereck gestellten, in den Mitten der Schrankseiten nasenartig im Achteck herauspringenden Bogenfries ab, der mit geschweiften Giebelchen, Kantenblumen, Maßwerk, Kreuzblumen und zwischengestellten Fialen reicher entwickelt ist und zu einer schlanken, schön aufgebauten, stark durchbrochenen Bekrönung überleitet. Der Staat, welcher sein Interesse an der Kirche bereits durch Gewährung einer Beihilfe von 1200 Mark zur Verlegung der Orgelbühne betheätigt hat, ist bereit einen Beitrag von 1718 Mark für die Wiederherstellung des Tabernakels zu gewähren für den Fall, dafs auch die Provinz Hannover sich bereit finden läfst, 1700 Mark zu diesem Zwecke zu

geben. Da der Rest aus der Kirchenkasse und von einem Privaten beigesteuert werden soll, so ist zu hoffen, dafs die Wiederherstellung des schönen Sacramentshauses, das mit gut abgewogenen Verhältnissen und feiner Umrisslinie zu den einfacheren seiner Art gehört, nicht mehr lange auf sich warten läfst.

C. Wolff.

**Gräberfeld in der Hardt.** Südlich der Lippe zwischen Dorsten und Gahlen liegt eine Hochfläche, „die Hardt“ genannt, welche nach Südwest in die „Grütter Berge“ übergeht. Das ganze, theils aufgestete, theils mit Heidekraut bedeckte Gebiet, an dessen Rändern die Bauernhöfe Schult im Heidkamp, Heisterkamp, Frankenkamp, Schult-Ekel, Hofferheide (Hof zur Haide), Huldermann, Grevershof, Schult-Hardt u. a. liegen, erweist sich als ein grosses Gräberfeld, welches schon seit Jahren zahlreiche Urnen mit Aschen- und Knochenresten geliefert hat. Da Schätze, Gebrauchsgegenstände u. dgl. bisher nicht gefunden sind, so läfst sich das Alter der Funde nicht mit Sicherheit bestimmen. Die nach gewöhnlichen Begriffen werthlosen Funde sind meistens unbeachtet zerstört und fortgeworfen worden. Neuerdings hat sich zur Ausbeutung der grosartigen Sand- und Kieslager der Hardt eine Gesellschaft gebildet, deren Mitinhaber und Leiter, Herr B. Holtfort in Dorsten, diesen Grabstätten große Aufmerksamkeit widmet, planmäfsige Ausgrabungen veranstaltet und für Aufbewahrung der Funde Sorge trägt. Kürzlich veranstaltete der Genannte eine solche Ausgrabung in Gegenwart der Herren Geh. Baurath Hasenjäger aus Düsseldorf, Baurath Hillenkamp und Professor Mummenthey aus Wesel u. a., bei welcher mehrere Urnen zu Tage gefördert wurden. Diese fanden sich an einer Bodenwelle etwa 60 cm unterhalb der höchsten Stelle, waren meistens durch eingedrungene Wurzeln des Heidekrauts zerstört und enthielten Brandreste von Knochen, theilweise anscheinend auch solche kleinerer Thiere. Die Urnen waren ohne Verzierung und zeigten verschiedene Form; es fanden sich aber auch Scherben mit Verzierungen von keilförmigen geraden Strichen. Mehrfach vorhandene, alleinstehende, kuppelförmige Hügelgräber sind noch nicht planmäfsig durchforscht. An die Oertlichkeit knüpft sich die Sage von einem grossen Heidenkaiser, der dort irgendwo mit reichen Schätzen begraben sei. — Es ist Vorsorge getroffen, dafs etwaige weitere Funde der Alterthums-wissenschaft nicht verloren gehen.

Hp.

**Vorgeschichtliche Wandtafeln für Westpreussen.** Unter dieser Bezeichnung hat im Vorjahre das westpreussische Provincial-Museum in Danzig sechs etwa 70 x 88 cm grosse Wandtafeln herausgegeben (Königl. Hof-Kunstinstitut Otto Troitzsch in Berlin, Preis 7,50 M.). Diese unter Berücksichtigung der besonderen Verhältnisse der Provinz entworfenen vorgeschichtlichen Tafeln sind bestimmt zur Aufhängung in den Volksschulen und höheren Lehranstalten, wo sie den Unterricht in der Heimathkunde beleben sollen, ebenso zur Anbringung an solchen Orten, an denen ein reger Verkehr stattfindet besonders von Leuten, welche wie die Landleute, Forstleute u. a. infolge ihrer Thätigkeit mit den vorgeschichtlichen in der Erde ruhenden Alterthümern am meisten und leichtesten in Berührung kommen. Sie verfolgen den Zweck, durch ihre Abbildungen das Interesse an den vorgeschichtlichen Denkmälern zu wecken, über die Funde, die vielfach ganz zufällig gemacht werden, aufzuklären, um so der häufig aus Unkenntnis erfolgenden Beschädigung und Zerstörung vorzubeugen. Die Tafeln behandeln: 1) die jüngere Steinzeit, 2) die ältere und jüngere Bronzezeit, 3) die jüngste Bronzezeit (Hallstatt), ferner die Eisenzeit, und zwar 4) die vorrömische Zeit (la Tène), 5) die römische Zeit und 6) die arabisch-nordische Zeit. Jede bringt zunächst in ihrem unteren Theile ein allgemeines Bild von der äufseren Erscheinung der Grabstätten oder eine Darstellung der Bestattungsweise im Durchschnitte, darüber eine Anzahl von Fundstücken aus der durch das allgemeine Bild gekennzeichneten Zeit; ausserdem findet sich auf jeder Tafel noch eine kurze Erläuterung über die culturgeschichtlichen Verhältnisse des behandelten Zeitabschnitts unter Bezugnahme auf die Abbildungen. Alle Fundstücke sind nach Originalen, die in der Provinz gefunden sind und zumeist dem Provincial-Museum gehören, gezeichnet und in ihren natürlichen Farben, zum Theil in natürlicher Gröfse dargestellt, andernfalls ist die Verkleinerung durch eine beigesezte Bruchzahl angegeben. Die Vielfältigung in farbigem Lichtdruck ist von der eingangs genannten Kunst-anstalt sorgfältig und musterergültig ausgeführt. Zunächst nur für die Provinz Westpreussen bestimmt, verdienen diese Wandtafeln jedoch ihrer Anlage und Ausführung nach ein weitergehendes Interesse und dürfen für den Zweck, die Aufmerksamkeit weiterer Volkskreise auf diese stummen, allein übrig geliebten Zeugen längst verschwundener Culturzustände zu lenken, als vorbildlich bezeichnet werden. H.

**Zum Conservator und Vorstand der Staatssammlung vaterländischer Kunst- und Alterthumsdenkmale in Württemberg** ist an Stelle des aus dem Amte geschiedenen Oberstudienraths Dr. Paulus der bisherige Pfarrer Dr. Gradmann in Dettingen, Oberamt Urach, unter Verleihung des Titels und Ranges eines Professors auf der

VII. Stufe der Rangordnung ernannt worden. Dr. Gradmann war bereits seit Jahresfrist dem bisherigen Conservator und Vorstand zu dessen Entlastung als Stellvertreter beigegeben. Die Oberleitung der Herausgabe des württembergischen Denkmälerwerkes wird Oberstudienrath Paulus dem Vernehmen nach behalten.

**Der Provincial-Conservator der Rheinprovinz, Professor Dr. Clemen,** ist zum ordentlichen Lehrer der Kunstgeschichte und Litteratur an der Königlichen Kunstakademie in Düsseldorf ernannt worden.

### Bücherschau.

**Altfränkische Bilder.** Mit erläuterndem Text von Dr. Theodor Henner. 5. Jahrgang. Würzburg 1899. Kgl. Universitätsdruckerei von H. Stürtz. Preis 1 M.

Die „altfränkischen Bilder“, die mit dem gegenwärtigen Jahrgange zum fünften Male ausgegeben worden sind, bilden die willkommene Beigabe eines Kalenders, der in seiner ganzen Haltung manches Verwandte hat mit O. Hupps um die Weihnachtszeit zu vielen Tausenden in die deutschen Familien wandernden Münchener Kalender. Diesem gegenüber tritt bei dem Würzburger Hefte allerdings das „Kalendarium“ stark zurück. Es ist zusammengedrängt auf die beiden inneren Seiten des Umschlages, dessen Rückseite ansprechend mit einem alten farbigen Initial geschmückt ist, während der recht bunt gerathenen Vorderseite freilich etwas von der Kraft und dem großen künstlerischen Zuge der allbeliebten Münchener Neujahrsgabe zu wünschen wäre. Die Hauptsache aber, die Altfränkischen Bilder selbst, verdienen uneingeschränkte Anerkennung. Kleine aber gute Flächenätzungen, erläutert durch knappen gehaltenen Text, lenken die Aufmerksamkeit auf eine Reihe geschichtlich und kunstgeschichtlich werthvoller Punkte des alten fränkischen Reichskreises. Würzburg (Erthalscher Hof, Mariencapelle, altes Rathaus, Grabmal Melchior Zobels von Guttenberg im Dome), Heilsbrunn, Ochsenfurt(!), Oberzell, Burg Wildenberg bei Amorbach(!), die Willibaldsburg bei Eichstätt, Schloß Irmelshausen usw. bilden diesmal den Inhalt und erwecken die Lust, jene gesegneten, durch den Strom gewohnheitsmäßiger Vergnügungsreisender zum Glück noch nicht überschwemmten Gauen zu durchwandern. Die begleitenden Worte der Herausgeber bringen zu lebendigem Bewußtsein, wie sehr einem Theile der dort noch in reicher Zahl vorhandenen Kunstdenkmäler die sorgsamste Pflege noth thut. Sie heben zutreffend hervor, daß im Vergleich zu den vielen Millionen, die an die immer mächtigeren, unabwiesbaren Bedürfnisse und Anforderungen der Neuzeit gewandt werden, die wenigen Tausende eine verschwindende Rolle spielen, die erforderlich sind, um pietätvoll auch der Vorzeit ihr Recht werden zu lassen. „Altfränkisch“ war früher eine Spottbezeichnung, jetzt ist es ein Ehrentitel geworden. Darum hegen wir keinen Zweifel, daß jene Worte beherzigt werden und daß die verdienstlichen Bestrebungen, aus denen der fränkische Kalender hervorgegangen ist, in weiten Kreisen Anerkennung und Unterstützung finden. —d.

**Die Steingräber der Provinz Hannover,** eine Einführung in ihre Kunde und in die hauptsächlichsten Arten und Formen. Von Friedrich Tewes. Hannover, 1898. Selbstverlag des Verfassers. 64 S. in quer 4<sup>o</sup> mit 24 Abbildungen, 21 Grundrissen und einer Kartenskizze. Preis 20 M.

Um den bedeutamen Denkmälerschatz der Provinz Hannover an Steingräbern der vorgeschichtlichen Zeit vor weiterer Zerstörung zu bewahren, hat die Provincial-Verwaltung es sich angelegen sein lassen, nach und nach die im Privatbesitz befindlichen Steindenkmäler käuflich zu erwerben. Die Königliche Staatsregierung hat die vorgeschichtlichen Denkmäler der Provinz inventarisiren und kartiren lassen, um so eine Uebersicht über den Bestand zu haben. Es mußte jedoch als ein Mangel empfunden werden, daß es bislang nicht unternommen war, die wichtigsten Denkmäler durch gute Abbildungen weiteren Kreisen bekannt zu machen. Friedrich Tewes hat es in dankenswerther Weise übernommen, diesem Uebelstande abzuhelfen. Er stellt in 24 Lichtdrucktafeln Ansichten von Steingräbern dar, dazu 21 Grundrisse und eine Uebersichtskarte. Der einleitende Text giebt in kurzer, gemeinverständlicher Form eine allgemeine Erklärung der Denkmäler; der Besprechung der einzelnen Steingräber sind Maße der ganzen sowie der einzelnen Steine beigelegt. Die Abbildungen zeichnen sich durch ihre Größe aus, sodafs sie ein genügend klares Bild von dem Denkmal gewähren. Zu wünschen wäre gewesen, daß auch die Uebersichtskarte hätte in größerem Maßstabe gegeben werden können. Wenn auch die Vertreter der Fachwissenschaft nicht immer mit den Anschauungen des Verfassers einverstanden sein werden, so kann die Denkmalpflege das Buch doch nur mit großer Befriedigung begrüßen. Die guten Abbildungen in Verbindung mit dem leichtfaßlichen Texte

werden ihm auch außerhalb der Fachkreise manche Freunde gewinnen und so Interesse für die Denkmäler unserer Vorzeit erwecken. Es verbleibt der Wunsch, daß auch die übrigen Steindenkmäler der Provinz, welche in dieser Veröffentlichung noch keine Aufnahme gefunden haben, uns in gleicher Weise im Bilde vorgeführt werden. Hannover. Reimers.

**Die Denkmalpflege in Frankreich.** Von Dr. Paul Clemen. Berlin 1898. Wilhelm Ernst u. Sohn. Sonderdruck aus der „Zeitschrift für Bauwesen“. 134 S. Preis 3 M.

Dank dem künstlerischen Interesse eines Guizot und Victor Hugo, der reichen Thätigkeit eines Viollet-le-Duc hat Frankreich die Pflege seiner kunstgeschichtlichen Denkmäler frühzeitig vervollkommenet und seit 1887 auf gesetzliche Grundlage gestellt. Die Entwicklung und die Einrichtungen der französischen Denkmalpflege auf Grund eingehender örtlicher Studien vorzuführen, hat der Provincial-Conservator der Rheinprovinz Prof. Dr. Clemen in der vorliegenden Schrift unternommen. Als wichtigstes Organ der Denkmalpflege besteht in Frankreich die 1837 gebildete, dem Unterrichtsministerium zugeordnete Commission des monuments historiques. Ihr liegt die Fürsorge der „monuments classés“ ob, derjenigen Denkmäler, die den Schutz des Gesetzes vom 30. März 1887 genießen\*). Neben einer gut ausgerüsteten Geschäftsstelle sind für das Gebiet des Staates vier Generalinspectoren eingesetzt, drei Architekten, denen die Oberleitung sämtlicher Wiederherstellungsarbeiten, sowie ein Kunsthistoriker, welchem die Inventarisierung der beweglichen Kunstwerke anvertraut ist. Die Commission besitzt ein Denkmälerarchiv und eine Bücherei; sie beschäftigt einen Photographen, und ihr unterstehen das Cluny-Museum zur Aufbewahrung von Originalen und das Trocadéro-Museum mit einer reichen Sammlung von Gipsabgüssen mittelalterlicher Bauthelle und Copieen von Wandgemälden, sowie dem Nachlasse Viollet-le-Ducs. Zwei Klassen von Bauwerken sind der Commission freilich entzogen: die staatlichen Profanbauten sind der Direction des bâtiments civils et des palais nationaux, die Kirchenbauten der Direction des cultes zugewiesen, welche beide in ähnlicher Weise wie die Commission des monuments historiques organisirt sind. Für die Ausführung der Wiederherstellungsbauten beschäftigt man eine Anzahl von Architekten, welche ihre Befähigung auf diesem Gebiete durch eine Prüfung erweisen müssen. Zur Zeit werden seitens der Commission des monuments historiques und der Direction des cultes im Jahre rund drei Millionen Franken für die Erhaltung der Denkmäler, von denen Algiers abgesehen, verausgabt. Die zur Verfügung stehenden Mittel sind bisher vorzugsweise einigen erlesenen Denkmälern zu gute gekommen, deren Betrachtung für den Betrieb und die Ergebnisse der französischen Wiederherstellungen daher sehr lehrreich ist.

Die Vorzüge der französischen Organisation, die Clemen in übersichtlicher Darstellung entwickelt, verdienen in Deutschland ernstlich beachtet zu werden. Es würde nicht schwer fallen, aus den in allen deutschen Staaten eingerichteten Inventaren eine Anzahl der eine besondere Aufmerksamkeit erheischenden Denkmäler nach der Art der Monuments classés zusammenzustellen, ein Versuch, der sich umsomehr lohnen möchte, als es in Italien auch ohne den Besitz eines Denkmalgesetzes gelungen ist, eine bevorzugte Klasse von Denkmälern, die Monumenti nazionali, der staatlichen Obhut zu unterstellen\*\*). Sodann sollte man sich bei uns der Erkenntniß nicht länger verschließen, daß die Pflege der Denkmäler ein besonderes Studium erfordert, und daß sie nur eigens vorgebildeten und bewährten Kräften anvertraut, nicht aber dem nächsten Architekten oder Baubeamten überlassen werden darf. Weiter aber bedarf es vor allem der Bereitstellung ausreichender Mittel, wollen wir uns in unseren Leistungen nicht von unseren Nachbarstaaten überflügeln lassen. J. Kohte.

\*) Ueber das französische Denkmalgesetz vgl. Centralblatt der Bauverwaltung 1896, S. 313 und 1897, S. 487.

\*\*) Ueber die italienischen Einrichtungen vgl. Centralblatt der Bauverwaltung 1898, S. 38 u. 49.

**Inhalt:** Zur Geschichte der Organisation der Denkmalpflege in Preußen. — Denkmalpflege und Kleinfunde. — Zur Frage eines Conservators für Berlin. — Vermischtes: Gestühl der Marienkirche in Onabrück. — Denkmalpflege in Lübeck. — Ankauf der Ansichtseite des sog. Demmerschen Hauses in Braunschweig. — Zur Erhaltung des Nassauer Hauses in Nürnberg. — Vom Domkreuzgang in Hildesheim. — Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen. — Tabernakel der Kirche zu Arie in Ostfriesland. — Gräberfeld in der Hardt. — Vorgeschichtliche Wandtafeln für Westpreußen. — Ernennung des Conservators der Kunst- und Alterthumsdenkmale in Württemberg. — Provincialconservator Dr. Clemen in Bonn zum Professor an der Kunstakademie in Düsseldorf ernannt. — Bücherschau.